



16.06.2019
Harald Kluge
„Behandelt alle Menschen mit Respekt“

Petrus, Apostel Jesu Christi, an die Auserwählten, die als Fremdlinge in der Diaspora leben: Gnade sei mit euch und Friede in Fülle.

Wie soll ich leben und mich verhalten als Christ gegenüber den Regierenden, gegenüber Gott und gegenüber meinen Mitmenschen? Diese und ähnliche Fragen etwa auch zur Ehe und zum allgemeinen Verhalten und Auftreten, hatten die christlichen Gemeinden seit ihrer Entstehung. Und der Verfasser, ob es nun Simon Petrus war oder nicht bleibt dahingestellt, versucht sich an Antworten im Geiste seiner Zeit.

Leben als Bürger des Staates

Unterzieht euch um des Herrn willen jeder menschlichen Ordnung, sei es dem Kaiser als der obersten Autorität, sei es den Statthaltern als den Autoritäten, die von ihm ermächtigt sind, die Übeltäter zu bestrafen, die Wohltäter aber zu belohnen. Denn so ist es der Wille Gottes, dass ihr durch eure guten Taten die unverständigen Menschen in ihrer Unwissenheit zum Schweigen bringt, als Freie – aber nicht als solche, die ihre Freiheit als Deckmantel für die Bosheit benutzen, sondern als Knechte Gottes. Behandelt alle Menschen mit Respekt, liebt die Brüder und Schwestern, fürchtet Gott und ehrt den Kaiser!

1.Petrusbrief 2,13-17

Liebe Gemeinde!

„Behandelt alle Menschen!“ Damit wirbt derzeit **Ärzte ohne Grenzen** in den U-Bahn-Auf- und -abgängen, auf Plakatwänden. Die Botschaft ist simpel und vorbildlich.

*
**MALARIA
IST ES EGAL WO
SIE AUSBRICHT.**

**UNS AUCH –
WIR RETTEN.**



**DEM
PROJEKTIL
IST ES EGAL
WEN ES
DURCHBOHRT.**

**UNS AUCH –
WIR RETTEN.**



**MEDECINS SANS FRONTIERES
ÄRZTE OHNE GRENZEN**
seit 25 JAHREN

Jetzt per SMS spenden an
0664 660 1000

**EINEM
TSUNAMI IST
ES EGAL WEN ER
MITREISST.**

**UNS AUCH –
WIR RETTEN.**



„Behandelt alle Menschen!“

Behandelt alle Menschen mit Respekt. Das war eine der Grundeinstellungen von Jesus. So ist er auf andere Leute zugegangen oder hat sie so empfangen, dass sie sich sofort respektiert gefühlt haben. Bei Matthäus 4,23-25 lesen wir vom Lehren und Heilen von Jesus im Gebiet von Galiläa: *Und Jesus zog in ganz Galiläa umher, lehrte in ihren Synagogen, verkündigte das Evangelium vom Reich und heilte jede Krankheit und jedes Gebrechen im Volk. Und die Kunde von ihm verbreitete sich in ganz Syrien. Und man brachte alle Kranken zu ihm, von den verschiedensten Gebrechen und Beschwerden Gezeichnete: Besessene, Mondsüchtige und Gelähmte; und er heilte sie. Und es folgten ihm viele Leute, aus Galiläa, der Dekapolis, aus Jerusalem und Judäa und von jenseits des Jordan.*“

Menschen, die sonst kein Wort miteinander gewechselt hätten, die einander misstraut haben. Bei Jesus sind sie alle zusammengekommen und ihm war es egal, wo man herkommt, welcher Familie, welchem Stamm, welcher religiösen Richtung man angehört. Es war unwichtig, wie schwer krank jemand war. Er behandelt alle Menschen mit Respekt. Selbst die, die damals am wenigsten zu sagen hatten. Die Kinder! Sie stellt er als Vorbild für uns Erwachsene in den Raum. Und er überschreitet dabei Grenzen, die klar gezogen waren. Er spricht mit einer Frau aus Samaria. Judäa und Samaria waren spinnefeind zu jener Zeit. Das wäre so als würde ein Hutu mit einer Tutsifrau oder ein Syrer mit einer Frau des sogenannten islamischen Staates gemeinsam aus einem Brunnen trinken. Es geht um die menschliche Begegnung, völlig egal ob man unterschiedlicher Herkunft ist oder verschiedene Sprachen spricht.

„Behandelt alle Menschen mit Respekt, liebt die Brüder und Schwestern, fürchtet Gott und ehrt den Kaiser!“ Wir alle kennen das Doppelgebot der Liebe: *Du sollst nicht Rache üben an den Angehörigen deines Volks und ihnen nichts nachtragen, sondern du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Ich bin der HERR (Leviticus 19,18).*

Und wird von Jesus als Essenz der gesamten Tora, aller Gebote und aller Weisungen genannt: „Welches Gebot ist das erste von allen?, wird Jesus von einem Gelehrten seiner Zeit gefragt. *Jesus antwortete: Das erste ist: Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist allein Herr, und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Verstand und mit all deiner Kraft. Das zweite ist dieses: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Höher als diese beiden steht kein anderes Gebot. Und der Schriftgelehrte sagte zu ihm: Schön hast du das gesagt (Markus 12,29-32).*

Und man ist dann nicht mehr weit von Gottes Reich entfernt, meint Jesus augenzwinkernd noch dazu. Aber wie kann ich das schaffen? Die Mitmenschen lieben? ... wenn es die lieben Mitmenschen mir doch recht schwer machen. Und was meint Jesus mit „lieben“? Soll man ihnen alles durchgehen lassen, so wie Paulus im Korintherbrief schreibt: Liebe verzeiht alles, erträgt alles. Manche sind einfach nicht oder nur schwer auszuhalten.

Jakobus versucht es in seinem Brief ebenfalls zu erklären: *Lebt nach dem wichtigsten Gebot in Gottes Reich: »Liebe deinen Mitmenschen wie dich selbst!« Wenn ihr das in die Tat umsetzt, handelt ihr richtig. Beurteilt ihr dagegen Menschen nach unterschiedlichen Maßstäben, dann macht ihr euch schuldig und werdet durch das Gesetz entlarvt (Jakobus 2, 8-9).*

Gestern bei der Europride 2019 in Wien, diesem Event für Toleranz und Akzeptanz gegen Diskriminierung und für eine offene Diskussion noch offener Fragen, betreffend die LGBTI-Rechte hat man als Autofahrer und Anrainer der Innenstadt schon anfangen können, sich in diesem Gebot zu üben. Tolerieren, wenn andere demonstrieren. Das ist das Mindeste.

Akzeptieren, wenn laut gefeiert wird und ein Durchkommen unmöglich ist.

Respektieren, wenn Menschen leben wollen, wie sie leben wollen – das erwarte ich mir ja auch. Einem Pfarrer wird nicht immer mit Respekt begegnet. Das können Sie mir glauben. Und ein lieber Kollege hat mit mal erzählt, wenn er in der Sauna sitzt, auf die Gespräche über Kirche und Religion schon keine Lust mehr hat, er lieber auf die Frage: „Und was machst du so?“ antwortet: „Ich bin Lehrer.“ Jetzt weiß er schon seit ein paar Jahren nicht, wo er sich dann in der Runde mit mehr Vorurteilen und Klischees herumzuschlagen hat.

Behandelt alle Menschen so wie ihr auch behandelt werden wollt: mit Respekt!

Das ist ein guter Anfang. Es ist wie eine christliche Etikette, die eingeübt werden will. Jesus zeigt es vor. Er ist immer respektvoll, dabei aber nicht immer höflich. Und er spricht offen aus, er handelt völlig frei, wenn er seinen Mitmenschen etwas Wichtiges in Bezug auf das Reich Gottes klar machen will. Respekt bewahrt auch davor, dass man anfängt andere abzuwerten. Ich habe in den letzten Wochen der mündlichen Matura an verschiedenen Schulen erlebt, dass es einen enormen Unterschied macht, ob MaturantInnen und LehrerInnen respektvoll miteinander umgehen oder eben nicht. Nicht selten kommt es vor, dass man erlebt, wie Menschen gedemütigt, werden, klein gemacht oder gehalten werden und abgewertet und mit einer abschätzigen Bemerkung mundtot gemacht werden.

Bei einer Matura war es angenehm mitzuerleben, wie motivierend, respektvoll und wertschätzend hier der Umgang gepflegt wurde. Selbst, ja gerade, der Maturakandidat, der anscheinend mit einem Blackout die nötige Leistung mündlich nicht hat liefern können und nun im Herbst nochmal zu Physik antreten wird, gerade für ihn hat sich die Kommission ausreichend Zeit genommen. Die negative Leistung wurde umfassend diskutiert und dem Maturanten wurde in einem Gespräch mit der Kommission genau dargelegt, welche Folgen es für ihn hat, dass er hier ein „Nicht Genügend“ eingefahren hat.

Respekt ist das Zauberwort für viele Probleme unserer Zeit. Aber auch unsere Kirche hat hier noch viel Arbeit vor sich. Wenn wir in der Grundsatzerklärung 1996 so schön formuliert lesen:

„Artikel 2: Die Kirche hat in ihrer Ordnung und in ihrem Handeln die Würde jedes einzelnen Menschen zu achten und für sie einzutreten. Niemand darf wegen seiner Herkunft oder seines Geschlechtes benachteiligt werden.“

Dann muss man ehrlich sagen, wir diskriminieren und können uns nur schwer herausreden. Der Österreichische Verfassungsgerichtshof hat seinerseits, genau vor einem Jahr, am 15.06.2018 in einem Erkenntnis erklärt:

„Die Intergeschlechtlichkeit gilt für den VfGH als Variation und Teil der menschlichen Vielfalt und wird als solche bestätigt.“ Und er spricht sich gegen kosmetische, nicht-konsensuelle Eingriffe an intergeschlechtlichen Kindern aus.

Wenn Gott den Menschen als Mann und Frau geschaffen hat, und auch der Vatikan jüngst gemeint hat, das sei das natürliche Wesen des Menschen und alles andere sei für die römisch-katholische Kirche „unnatürlich“, dann muss dem entgegengehalten werden, es gibt mehr Geschlechter unter dem Himmel und auf Erden als wir gemeinhin festlegen. Seit es Menschen gibt, treten eben nicht nur eindeutig männliche und eindeutig weibliche Zeitgenossen auf, sondern gibt es hier eine größere Vielfalt, die in einigen Kulturen, wie in Indien, in Thailand, in Albanien, in Samoa und manch anderen Ländern fest integriert war und ist.

In den europäischen Staaten hat man hier lange gezögert, der Realität entsprechend Maßnahmen vorzusehen, Menschen mit nicht eindeutig männlicher oder weiblicher Konnotation nicht weiterhin zu diskriminieren. Denken Sie nur an den Geschlechtseintrag, den es gleich nach der Geburt braucht. Dass es sich hier nicht nur um eine unbedeutende Minderheit handelt, denn es gibt keine unbedeutende Minderheit nach reformiertem österreichischen Verständnis, ergibt sich aus dem Um-

stand, dass es an die 16.000 Menschen in Österreich betreffen wird. Das sind mehr als die 11.000 Mitglieder unserer Reformierten Kirche in Österreich. Es ist Zeit, hat der Staat Österreich gesagt und einen dritten Geschlechtseintrag eingeführt. Hier sollte unsere Kirche schleunigst nachziehen, wie wir das bei der Trauung für alle ebenso getan haben. Die Ausrede, dass EGON-Computerprogramm sei dazu nicht in der Lage, darf kein Grund sein, um hier endlich auch wirklich allen Menschen mit Respekt zu begegnen. Bei uns sollten sich alle willkommen fühlen dürfen.

Behandle alle Menschen, Tiere und Pflanzen und alles, was dir begegnet und in die Finger kommt, mit Respekt. Das ist eigentlich ein schönes christliches Mantra und wenn wir es uns tagsüber zu manchen Zeiten vorsagen, wird es einen enormen Effekt auf unser Leben haben. Es unterstützt auch die Vorstellung, dass Diversität und Vielfalt positiv und lebensfördernd sind. Biologisch gesehen ist es erwiesen, dass Biodiversität der Natur hilft, sich zu entwickeln. Deshalb ist es umso trauriger, dass auf dem biologischen Feld die Vielfalt rasant zurückgeht. Von den 5 bis 9 Millionen Tierarten, die es schätzungsweise gibt, viele sind ja noch unbekannt, verschwinden an die 11.000 bis 58.000 Arten jedes Jahr. Bei den Pflanzen ist es ebenso und auch wenn uns ein Kraut, das verschwindet, kaum juckt, dann ist es eine Gefahr für Insekten und Bienen und das Ökosystem, in dem diese Pflanzen heimisch waren.

Aber Vielfalt geht auch im Bereich der Kulturen und des Weltkulturerbes zurück. Beispiel dafür sind die 6.500 Sprachen, die es gibt und von denen 3.000 Sprachen als akut gefährdet gelten. Nach unserem reformiertem Verständnis ist auch Diversität in Sachen Religion durchaus keine schlechte Sache, denn so verschieden wir Menschen sind, so verschieden sind auch unsere Zugänge zu Gott, unser Bedürfnis nach Religion.

Der Begriff „Respekt“ steht so natürlich nicht in der Bibel. Es heißt TIMAO: Du sollst jeden Menschen, jedes Geschöpf Gottes, dem du begegnest, wertschätzen.